

Count+Care plant Rollout-Start für Smart Meter Anfang 2016

Puzzle nimmt Stück für Stück Gestalt an

SMART METERING | Obwohl die Prozesse und Verantwortlichkeiten des Gateway-Administrators nicht vollständig geklärt sind, die Ergebnisse der Kosten-Nutzen-Analyse des BMWi auf sich warten lassen und viele weitere Fragen der Klärung harren, plant die Count+Care GmbH aktuell mit einem Rollout-Start für Smart Meter nach § 21c EnWG Anfang 2016. Im Interview mit BWK gewährt Steffen Schäfer, Leiter Messdienstleistung und Messstellenbetrieb beim Darmstädter Energiemarktdienstleister, einen Blick hinter die Kulissen des weitreichenden Projektes.



Ist ein Start Anfang 2016 in der heutigen Situation wirklich realistisch?

Wann die Umsetzung des § 21c EnWG tatsächlich verbindlich wird, kann aktuell noch niemand absehen. Es ist allerdings heute schon klar, dass die Einführung der neuen Messsysteme – unabhängig davon, wie viele Zählpunkte betroffen sind – erhebliche Auswirkungen auf bestehende Prozesse und Strukturen haben wird und keinesfalls mit einem großem Turnuswechsel verglichen werden kann. In der Branche geht man derzeit von einem Umsetzungszeitraum von etwa drei Jahren aus, der Projektaufwand wird mit mehreren Tausend Projekttagen angesetzt.

>>> „Es geht nicht ohne saubere Vorbereitung“

Dabei haben uns die Erfahrungen der letzten Jahre ganz klar gelehrt, dass es bei Vorhaben dieser Größenordnung vor allem auf eine saubere Vorbereitung ankommt. Nur so lassen sich Kosten im Rahmen halten. Aus diesem Grund haben wir frühzeitig damit begonnen, uns mit der Situation auseinanderzusetzen. Das Jahr 2016 gilt als Ankerpunkt unse-

rer exemplarischen Planung. Der Termin deckt sich jedoch auch mit den Informationen, die wir aus den Verbänden kennen. Sollte der Rollout wirklich 2016 starten, zählt jeder Tag.

Wie sieht das Vorgehen der Count+Care GmbH genau aus?

Von dem angenommenen Startpunkt des Rollouts Anfang 2016 haben wir zurückgerechnet und die relevanten Themenblöcke identifiziert und in Aufgaben gegliedert. Auf Basis unserer Erfahrungswerte aus bisherigen Projekten konnten wir so den jeweiligen Umsetzungsaufwand entlang einer konkreten Zeitschiene abschätzen und entsprechend planen.

Aber fehlen dazu nicht noch entscheidende Informationen?

Natürlich warten auch wir weiterhin auf verbindliche Festlegungen. Die großen Unbekannten sind nach wie vor die Details zu den Prozessen und Zuordnungen, vor allem hinsichtlich des Gateway-Administrators. Ebenso bleibt offen, inwieweit MessZV, Anreizregulierungsverordnung, StromNZV oder die Marktprozesse nach GPKE, GeLi Gas und WiM konkret betroffen sind. Nichtsdestoweniger ist der grobe Rahmen der Anforder-

Die Einführung von Smart Metering ist ein „Mannschaftssport“ – keine Einheit kann diese Herausforderung allein stemmen.

Bild: Working Together Teamwork Puzzle Concept

rungen durchaus bekannt. Mit den heute vorliegenden Informationen sind wir bereits in der Lage, eine strukturierte Planung aufzusetzen. Bei der Vorbereitung gilt es in erster Linie, ein klares Verständnis zu schaffen, welche Anforderungen bestehen und zu welchen Veränderungen sie im Unternehmen führen werden.

>>> „Thema aus verschiedenen Perspektiven betrachten“

Bei dieser Betrachtung kommt uns natürlich zugute, dass wir als Energiemarktdienstleister die Prozesse jeder einzelnen Marktrolle aus dem Tagesgeschäft genau kennen und das entsprechende Spezialwissen unter einem Dach bündeln – von der eigenen IT-Abteilung über die energiewirtschaftlichen Fachbereiche bis hin zu den technischen Ein-

heiten. Das erleichtert uns die Abstimmung und ermöglicht es uns, die verschiedenen Perspektiven zum Thema zu wahren.

Sie haben die Komplexität der Umsetzung angesprochen: Wo fängt man bei der Planung denn am besten an?

Letztendlich geht es um die Frage: Wer macht was in welchem System? Ausgangspunkt unserer Überlegungen war der Anhang der Technischen Richtlinie 03109 zu den „Anforderungen an die Interoperabilität der Kommunikationseinheit eines intelligenten Messsystems“. Dort sind einige Anwendungsfälle beschrieben, und die erforderlichen Betriebsprozesse lassen sich zwischen den Zeilen herauslesen. Auf Basis der TR03109 haben wir uns Gedanken gemacht, was das für unser operatives Geschäft bedeutet und die IT-Voraussetzungen so weit wie möglich abgeleitet. Entsprechende Maßnahmen und Aufgaben wurden in einen konkreten Projektplan überführt.

Wie gehen Sie dabei mit den Lücken um?

Exakt hier liegt die eigentliche Herausforderung. Es gilt, genau abzuschätzen, was wir bereits mit Bestimmtheit wissen und inwieweit wir mit diesem Wissen aktuell schon planen können, ohne das Risiko einzugehen, unnötige Ressourcen zu verbrennen. Nehmen wir die neue Funktion des Gateway-Administrators: Uns ist bekannt, dass dieser informiert werden muss, wenn sich der Lieferant an der Messstelle ändert. Sicher ist also, dass ein bestehender Kommunikationsprozess angepasst werden muss.

>> „Offene Punkte der Umsetzung sukzessive präzisieren“

Offen ist allein das „Wie“. Somit kommt dieser Prozess unter Betrachtung der jeweiligen Abhängigkeiten – beispielsweise im Zuge der Abrechnung – auf unsere Projektliste. Hierbei spielt es noch keine Rolle, ob diese Aufgabe im Endeffekt dem Netzbetreiber, Messstellenbetreiber oder einer übergeordneten Institution zufallen wird. Die offenen Punkte des Umsetzungsmodells werden dann sukzessive präzisiert – je nach Informationslage.

Haben Sie dafür noch weitere Beispiele?

Natürlich. Auch die Details zur Überprüfung der Zugriffsberechtigung am Gateway sind noch weitgehend ungeklärt. Der Gateway-Administrator (GWA) muss jedoch spartenübergreifend in der Lage sein, die Berechtigungen zur Datenbereitstellung zu kontrollieren – egal ob dies den Netzbetreiber, Lieferanten, Drittdienstleister oder Endkunden betrifft. Folglich muss er entweder ein Stammdatensystem führen und alle Lieferantenwechsel, MSB-Wechsel, Adressänderungen oder ähnliches dokumentieren können, was eine Anpassung der bestehenden GPKE- und WiM-Prozesse nach sich zieht, oder die notwendigen Informationen zeit-



Steffen Schäfer, Leiter Messdienstleistung und Messstellenbetrieb bei der Count+Care GmbH: „Im Umgang mit den Regelungslücken liegt die eigentliche Herausforderung.“

nah – zum Beispiel durch eine erweiterte Marktkommunikation – erhalten. Hier gilt es, die entsprechenden Voraussetzungen zu schaffen. Darüber hinaus wird ein System benötigt, das Tarifierungs- und Kommunikationsprofile erstellen und dem Gateway übermitteln kann. Die jeweiligen Anforderungen an die Telekommunikationstechnologie können wir hinsichtlich des erwarteten Datenvolumens, der Bandbreite, Latenzzeit oder Verfügbarkeit der Systeme nicht zuletzt aufgrund unserer Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnern wie beispielsweise Görlitz als Spezialist für die Massendatenverarbeitung bereits relativ gut abschätzen und unsere Planung entsprechend fortschreiben. Darüber hinaus tragen auch die Erfahrungen aus deutschen Pilotprojekten oder anderen Ländern dazu bei, das Puzzle eines reibungslosen und dennoch jederzeit vorgabenkonformen Vorgehens Stück für Stück zusammenzusetzen.

>> „Logistik beim Zähleraustausch wird oft unterschätzt“


Wie nutzen Ihnen die Erfahrungen aus anderen Ländern?

Jenseits der deutschen Grenzen hat sich immer wieder gezeigt, dass gerade die Logistik beim eigentlichen Zähler-

austausch viel zu oft unterschätzt wird. Ebenso muss bei der Montage als Massenprozess sehr auf Effizienz geachtet werden. Hier kostet im Ablauf jede Minute länger sehr viel Geld. Im Moment bleibt uns noch genügend Zeit, uns genau zu überlegen, wie ein solcher Prozess modelliert sein muss, um nicht mehr Aufwand als nötig zu verursachen. Dabei dürfen natürlich auch die Mitarbeiter nicht vergessen werden. Spezifische Schulungen hinsichtlich neuer Vorgehensweisen sollten rechtzeitig einsetzen.

Was können Sie in diesem Zusammenhang anderen Unternehmen raten?

Wichtig ist vor allem, dass sich die betroffenen Marktteilnehmer zunächst vor Augen führen, welche massive Reichweite die Umsetzung hat. Wenn man die verschiedensten Aufgaben betrachtet, wird schnell deutlich, dass es sich um einen Mannschaftssport handelt. Keine Einheit kann diese Herausforderung allein stemmen. Gerade in Unternehmen, die einzelne Bereiche, wie beispielsweise die IT, ausgegliedert haben, ist der Abstimmungsbedarf immens. Jedes Warten erhöht den Druck der Umsetzung zusätzlich. Es geht deshalb vor allem darum, sich so früh wie möglich zu überlegen, wie die neuen Aufgaben in die bestehende Organisationsstruktur passen und an welcher Stelle eventuell zusätzliche Unterstützung – beispielsweise in Form eines Business Process Outsourcings – erforderlich ist. Je früher man Zuständigkeiten und Kompetenzen im Detail hinterfragt, desto wahrscheinlicher wird eine stichtagsgenaue Umsetzung mit minimalem Ressourcenaufwand. Auch wenn eine finale Klärung der offenen Punkte vor der Bundestagswahl eher unwahrscheinlich ist, kann mit hoher Sicherheit davon ausgegangen werden, dass es dann, wenn es soweit ist, umso schneller gehen muss.

 www.countandcare.de